

Schulische Mitbestimmungsprojekte als Teil der Demokratiebildung

Die neue Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Demokratiebildung in Schulen zu stärken. Dazu soll das Fach Demokratiebildung eingeführt werden.

*Johann Bacher, Univ.-Prof.i.R. Dr.,
vorm. Institut für Soziologie der
Johannes Kepler Universität Linz.*

Dieses Vorhaben soll zum Anlass genommen werden, um Ergebnisse älterer empirischer Studien zur positiven Wirkung von Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen zusammenzufassen. Motiv dafür ist: Die Ergebnisse legen nahe, dass Mitbestimmungsprojekte Teil der Demokratiebildung sein sollten.

Die Studien und ihr Hintergrund

Hintergrund der nachfolgend zitierten Studien war die Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention

(UN-KRK) im Jahr 1989 und die im selben Zeitraum entstehende Kindheitsforschung. Die UN-KRK war ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung und Ausgestaltung von Kinderrechten. Kinder werden als Subjekte und Träger von Rechten betrachtet. Die Staaten verpflichten sich zur Vorsorge („provision“), zur Fürsorge („protection“) und zur Beteiligung von Kindern („participation“) von Kindern. Absatz 1 von Artikel 12 der UN-KRK i.d.g.F. hält zur Mitbestimmung fest: „(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung

zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“

Parallel zur Kinderrechtsbewegung, die in der UN-KRK resultierte, vollzog sich ein ähnlich bedeutsamer Perspektivenwandel in der Wissenschaft. In der entstehenden Kindheitsforschung wurden Kinder als Subjekte und nicht als Objekte der Forschung betrachtet. In Studien wurden daher nicht mehr Eltern über das Befinden und die Wün-

sche ihrer Kinder befragt, sondern Kinder selbst. In Österreich führten Lisolette Wilk und ich Anfang der 1990er Jahre eine großangelegte Kindestudie durch (Wilk/Bacher 1994), in der erstmals 2.745 Kinder der 4. Volksschulklasse selbst befragt wurden.

Im Rahmen des 3. Jugendberichts des zuständigen Bundesministeriums ergab sich dann im Jahr 1989 die Möglichkeit, die Partizipation von Kindern und Jugendlichen empirisch zu erforschen. Wir – Lisolette Wilk, ich und Kolleg:innen – konnten österreichweit $n=269$ Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren, die in den Jahren 1995 bis 1997 an einem kommunalen Partizipationsprojekt teilnahmen, befragen. Die Ergebnisse zeigten, dass das demokratische Bewusstsein der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen gestärkt wurde, ihre solidarische Grundhaltung zunahm und Kompetenzen zur Bewältigung von Problemen und Entwicklungsaufgaben erworben wurden. Diese positiven Effekte konnten in Folgestudien, die sich explizit mit der Mitbestimmung in den Schulen beschäftigten, bestätigt werden. So z.B. erbrachten Analysen auf der Grundlage des Kinderpanels des Deutschen Jugendinstituts, in denen Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren befragt wurden, Anfang des neuen Jahrtausends folgenden Befund (siehe Abbildung): Schulische Mitbestimmung korreliert positiv mit Schulleistungen und der kognitiven und sozialen Aufgeschlossenheit der Kinder, während Gewalterfahrung und Unterrichtstörungen bei mehr schulischer Mitbestimmung seltener auftreten.

Anregungen für die Demokratiebildung

Aus den genannten Studien und der Forschung zu diesem Themengebiet lässt sich ableiten, dass mehr schulische Mitbestimmung und insbesondere die Durchführung von Mitbestimmungsprojekten positive Effekte auf die teilnehmenden Schüler:innen und die Schule haben. Schulische Mitbe-

stimmung sollte Teil der Demokratiebildung sein, sich aber nicht auf ein Unterrichtsfach beschränken. Damit Mitbestimmungsprojekte erfolgreich sind, sind bei ihrer Umsetzung bestimmte Faktoren zu beachten. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist eine demokratische Leitung der Projekte. Mit den Merkmalen einer demokratischen Leitung hat sich intensiv Kurt Lewin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Sie bedeutet nach ihm, dass die Projektleitung, z.B. der/die verantwortliche Klassenlehrerin, gemeinsam mit den Schüler:innen eine Projektidee und einen Plan zur Umsetzung entwickelt, dass er/sie alle Schüler:innen gleich behandelt und sich der ganzen Gruppe gegenüber verantwortlich fühlt. Er/sie unterstützt die Gruppe bei der Durchführung und achtet darauf, dass alle gemeinsam an der Umsetzung arbeiten. Als wichtig erachtet Lewin darüber hinaus eine bestimmte Dauer des Projekts sowie die Bereitschaft der Teilnehmenden, Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren. In einem Aufsatz, den er gemeinsam mit seiner Gattin Gertrud Lewin im Exil in den USA vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges 1940 verfasste, halten die beiden Autor:innen darüber hinaus fest, dass demokratische Erziehung bereits in der Grundschule möglich ist, sofern sie altersgemäß stattfindet. Sie betonen

weilers, dass der Erfolg einer demokratischen Schule auch davon abhängt, in welchem Ausmaß eine demokratische Grundhaltung in einer Gesellschaft besteht.

Fazit

Schulische Mitbestimmungsprojekte in Schulen könnten einen wichtigen Beitrag zur Demokratiebildung leisten. Ihr Potenzial sollte in Zukunft stärker genutzt werden.

Quellen (Auswahl) : Bacher, J., Gerich, J., Lehner, R., Straßmair, M. & Wilk, L. (1999). Auswirkungen kommunaler Jugendbeteiligungsprojekte. Endbericht Band III. Wien.

Lewin, K. & Lewin, G. (1982). Demokratie und Schule. In C. F. Graumann u.a. (Hrsg.), Psychologie der Entwicklung und Erziehung. Bern-Stuttgart.

Weber, C., Winklhofer, U. & Bacher, J. (2008). Partizipation von Kindern in der Grund- und Sekundarschule. In C. Alt (Hrsg.), Kinderleben: Individuelle Entwicklungen in sozialen Kontexten. Wiesbaden.

Wilk, L., & Bacher, J. (1994). Kindliche Lebenswelten: Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen.

Abbildung: Zusammenhänge der schulischen Mitbestimmung mit Schulleistungen, Kompetenzen und Schulproblemen.

